© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

versehen, und sodann mit feinen Grashälmchen, Würzelchen und mit Pflanzenfasern glatt ausgelegt.

Die Zahl der Eier kann ich nicht angeben: weil das gegenwärtige Nest, so, wie dasselbe in meinen Besitz gelangte, deren bloss zwei enthielt. Wahrscheinlich aber wird ihre Zahl der bei anderen Drosseln gleich sein. Beide mir zugekommene sind in Farbe und Zeichnung einander ganz gleich; nicht so in der Grösse. Ihre Gestalt ist wie bei denen anderer Drosseln. Die Länge des grössten beträgt 2 Cent. 9 Mill. (1″1½‴), die Breite 2 Cent. (9⅓‴); die Länge des kleineren 2 Cent. 7 mill. (über 1″), die Breite 1 Cent. 8 mill. (8½‴). Ihre Schale hat einen mässigen Glanz. Die Grundfarbe ist ein lebhaftes Bläulichgrün, zunächst mit verwaschenen violettgraulichen Flecken in verschiedener Form und Grösse. Auf diesen, oder neben ihnen, sind kleinere und grössere deutliche Flecke vorhanden, welche über das ganze Ei verbreitet sind, aber nicht sehr dicht und nicht kranzartig stehen: obgleich sie nach der Basis hin zahlreicher werden.

Da übrigens dieser Vogel bereits auch hier in Belgien gefangen worden ist, so werde ich binnen Kurzem in meinem Werke über die Vögel Belgiens Abbildungen sowohl von ihm, wie von dem Neste und den Eiern liefern.

Brüssel, den 9. April 1854. Ch. F. Dubois.

Ornithologische Beobachtungen.

Von

A. Hesler.

(Schluss, s. Seite 185—189.)

IV. Struppiges Gefieder, nach der Mauser wieder glatt werdend. — Dieser Fall trat einmal beim Dominikaner-Finken oder so genannten „Domikaner-Cardinale“, *Fringilla dominicana*, und bei einem Zeisig-Bastarde (vom Erlenzeisige und Canarienvogel) ein. Beide trugen, als ich sie bekam, ein Gefieder, welches in seiner Bildung vollständig jenem der bekannten, obwohl nicht häufigen, so genannten struppigen Haushühner glich. Eben desshalb kaufte ich sie, obwohl nicht ohne die Vermuthung: die ganze Seltsamkeit müge nur eine, mit der Zeit durch schlechte Pflege erzeugte Missbildung sein, die namentlich von langem Nichtbaden, also theils von unterdrückter Hautthätigkeit, theils von deren Folgen herrühre. Denn einerseits macht Beides die Thiere nachlässiger, als sonst, in Betreff des Ordnens und Zurechtlegens ihrer Federn; andererseits veranlasst wohl das Jucken und Kribbeln, welches ihnen das, unter solchen Umständen mehr als gewöhnlich sich erzeugende Ungeziefer erregt, sie zu desto öfterem Herumstören im Gefieder.

In der That wurden beide Vögel nun, bei ordentlicher Pflege, in der nächsten Mauser glatt. Uebrigens theilte mir auch bald nachher einer meiner Bekannten mit, dass er schon früher bei einem solchen Dominikanerfinken die gleiche Erfahrung gemacht habe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

V. Der Cardinal-Fink als Pfleger junger anderer Vögel. — Wie zu erwarten, hat es mir im Verlaufe einer langen Praxis als Freund lebender Vögel nicht an Gelegenheit gefehlt, in Betreff der Bereitwilligkeit und Liebe, mit welcher viele Arten in der Gefangenschaft Junge anderer Art füttern, meinerseits dieselben Erfahrungen zu machen, wie Andere sie bereits mehrfach geschildert haben. Ganz besonders aber zeichnet sich der Cardinal, (der „ächte," *Loxia cardinalis* Lin.,) hierin aus. Er füttert sofort mit Sorgfalt, was man ihm von jungen Vögeln, welche des Fütterns noch bedürfen, in seinen Käfig hineinsetzt. Für junge Körnerfresser giebt er daher den besten Pfleger ab, den man, um der hiermit verbundenen Beschwerde überhoben zu sein, irgend wünschen kann.

Sonst hat man bisher, soviel bekannt, eine solche mitleidige Dienstbeflissenheit meistens nur bei Insectenfressern wahrgenommen. Um so anziehender wird es daher sein, ihr nun im Folgenden auch bei einem hühnerartigen Vogel zu begegnen, obgleich hier natürlich ohne wirklichen Fütterungstrieb.

VI. *Perdix marylandica* als Pflegerinn junger *P. cinerea.* — *Perdix marylandica*, dieser schöne, röthlichbraun, dunkelbraun, schwarz und weiss gezeichnete Jagdvogel des nördlichen Amerika's, kleiner als das graue Repphuhn Europa's, und viel zierlicher, gehört unter die reinlichsten und angenehmsten Zimmervögel, und ist Liebhabern von dergleichen sehr zu empfehlen.

Vor einer Reihe von Jahren befand ich mich längere Zeit im Besitze eines schönen männlichen Exemplares. Nachdem es beiläufig ein Jahr bei mir eingewöhnt war, wurden mir von einem Vogelhändler ein halbes Duzend Junge von einer Brut gewöhnlicher Repphühner gebracht, welche erst seit 2 — 3 Tagen aus dem Ei gekommen waren. Kaum hatte der Mann seine Liliputaner behutsam aus dem Transportbeutel auf den Boden ausgeschüttet, als mein beständiger Stubengenosse, der amerikanische Hahn, mit aufgesträubten Federn, aufgehobenen Flügeln und laut glucksend und lockend, den kleinen Findlingen zueilte und sie in vollstem Sinne des Wortes für sich „in Beschlag nahm." Von dem Augenblicke an wurde er ihr unzertrennlicher Begleiter und Führer. Er hackte ihnen z. B. die grösseren oder festeren Klumpen der ihnen vorgeworfenen Ameisenpuppen, welche die Kleinen mit dem besten Appetite verzehrten, jederzeit erst vorsichtig aus einander, nahm die junge Gesellschaft unter seine Flügel, um sie zu wärmen, u. s. w.

Es war eine Freude, zu sehen, wie vortrefflich die zarten Repphühnerchen, denen ein so liebreicher Schutz nun jede sonstige Bangigkeit verscheuchte, unter dieser sorgsamen Pflege gediehen. Wenn an schönen Sommertagen die Morgensonne in das Zimmer schien: dann bildete meine Repphuhnerfamilie in den erwärmenden Strahlen die herrlichsten Gruppen; und der schöne, melodisch klingende Ruf des Hahnes, oft begleitet von dem sprosserähnlichen Schlage meiner prächtig hochrothen Cardinäle, bildeten so gleichsam eine Art von Urwaldconcert, zu welchem das melancholische Ruchsen mehrerer *Columba sumatrensis* und *suratensis* die Grundtöne abgaben. Die Pflegekinder des Mary-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

land-Hahnes wuchsen rasch heran; und nur sehr ungern, bloss durch Umstände genöthigt, namentlich wegen Mangels an Raum in meiner Behausung, trennte ich sie später. Denn ich bedauerte um so mehr, die Beobachtungen über das Zusammenleben beider nicht fortsetzen zu können, weil mir, solchen Erfahrungen zufolge, Nichts leichter schien, als die Möglichkeit, unsere vaterländischen Repphühner mit den maryländischen zu verbastardiren.

Berlin im November 1853.

Noch leichter möchte unter sonst gleichen Umständen wohl die Vermischung der maryländischen Art mit unserer Wachtel gelingen: da letztere der ersteren in Grösse und Färbung näher steht, als das graue Repphuhn. Gelegenheit aber zu dergleichen, wissenschaftlich interessanten Versuchen würde sich künftig um so eher finden, wenn der von mehreren Forstmännern und Jagdfreunden gemachte Vorschlag, solche nordamerikanische Hühner-Arten bei uns zur Vermannichfachung unserer, jetzt immer beschränkter gewordenen Jagd einzuführen, weiteren Anklang finden sollte. *)

Mit Recht hat man hierbei übrigens nur solche dortige Arten in's Auge gefasst, die, wie eben *Perdix marylandica* und *Tetrao umbellus* L., zum Theil noch kältere dortige Landstriche bewohnen, als das nördliche Deutschland. Denn bei ihnen darf man hiernach eher hoffen, sie ohne die Gefahr tödtlicher Hungersnoth unseren Winter überstehen zu sehen, als diess in schneereichen Jahren bei den rothen Repphühnern *(P. rubra)* bisher der Fall gewesen ist. Und was die Gewohnheit der letzteren betrifft, häufig auf Bäume zu fliegen, wo sie vielen Gefahren entgehen, denen unsere grauen erliegen: so theilt *P. marylandica* auch diesen Vorzug mit ihnen. Gl.

Schutz der kleineren Vögel durch eine deutsche Regierung. — Die Erste, welche hierin mit einem höchst anerkennens- und befolgenswerthen Beispiele voranzugehen gesucht hat, ist die Regierung von Schwarzburg. Dieselbe hat im März d. J., der neulichen Mittheilung einer naturwissenschaftlichen Zeitschrift zufolge, ihrem versammelten Landtage einen Gesetzentwurf zu einem vollständigen Verbote des Vogelfanges vorlegen lassen. Darin ist mit Recht ganz besonders das Anlegen von Meisen-Hütten, (auf deren jeder oft so viele Tausende dieser nützlichsten aller Ungeziefer-Vertilger getödtet werden,) auf das Strengste untersagt.

So ist denn wenigstens ein guter, wenn auch bei dem geringen Umfange des dortigen Landesgebietes leider sehr kleiner Anfang dazu gemacht, die gemeinschädliche Vogelstellerei auszurotten, um nicht durch sie den, für die weisesten Zwecke der Natur so überaus wichtigen Theil der Vogelwelt vollends ausrotten zu lassen.

Auf Nachahmung dieses Beispieles hinwirken zu helfen, wäre eine sehr passende Aufgabe für die Vereine gegen Thierquälerei bei ihrem, nunmehr erweiterten Wirken als „Thierschutz-Vereine."

Berlin, den 18. Mai 1854. Gloger.

*) S. Dr. Ziegler's Werkchen über die Federwild-Jagd, und mehrfach die letzten Jahrgänge von Wedekind's „allgemeiner Forst- und Jagd-Zeitung."

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 2_1854

Autor(en)/Author(s): Hesler A.

Artikel/Article: Ornithologische Beobachtungen. 286-288